

**Text** Stefan Gnad · **Fotos** Klaus Gruber, Ralf Schedlbauer

# KEINE BERÜHRUNGSÄNGSTE, BITTE

Kultur-Angebote für Menschen mit Behinderung



Eine ehemalige Schülerin stieß Dagmar Brecheis auf das Thema. Sie würde ja so gerne mal ein Museum besuchen, klagte die blinde Frau der Lehrerin. Aber dort sei alles immer nur auf sehende Menschen ausgerichtet. Als Blinde dürfe man nie etwas anfassen. Warum eigentlich nicht, dachte sich die Pädagogin, nahm sich ein Herz und fragte im Stadtmuseum Fembohaus an. Dort rannte sie offene Türen ein – und hatte wenig später den offiziellen Auftrag, eine Führung für blinde und sehbehinderte Menschen zusammenzustellen.

Seit 2005 können blinde Besucher und ihre Begleiter in dem städtischen Museum in der Burgstraße das tun, was jedem pflichtbewussten Museumswärter beim bloßen Gedanken daran die Haare zu Berge stehen lässt: Sie dürfen die Kunstwerke anfassen. Doch hierbei handelt es sich um kein wildes Angrabschen, sondern um ein Begreifen im doppelten Wortsinn. Über den Tastsinn erkunden Blinde und Sehbehinderte das Haus und seine historischen Schätze. „Es ist keine spezielle Blindenführung zu festen Terminen, wie man sich das vielleicht vorstellt“, erklärt Dagmar Brecheis den eigens von ihr ehrenamtlich konzipierten Rundgang. „Das Museum steht blinden Besuchern jederzeit zu den regulären Öffnungszeiten offen.“ Diese müssen nur einen sehenden Begleiter mitbringen, sich an der Kasse einen Koffer geben lassen und schon kann's losgehen.

Um sich einen Nachmittag lang aufmerksam durch die stadtgeschichtliche Sammlung in Nürnbergs einzigem erhaltenen großen Kaufmannshaus der Spätrenaissance zu tasten, hat Dieter Hilpert seinen Nach-

barn Ludwig Domes dabei. Domes führt, erklärt und beschreibt, was er sieht. Der 69-jährige Hilpert hat dünne, vom Fembohaus gestellte Handschuhe an, mit denen er begreift, als seine Finger über den Teil eines Kettenhemds gleiten. „Ich liebe Kultur“, sagt er. „Wir sind regelmäßig in Museen unterwegs, fahren für eine Ausstellung auch mal nach München und lassen uns Zeit. Lieber nur ein Stockwerk machen und wiederkommen.“



Das Stadtmuseum Fembohaus hat für sehbehinderte und blinde Menschen ein Besuchskonzept parat: Dieter Hilpert kann sich so ein Bild von dem Museum machen. Ausgewählte Ausstellungsstücke kann er mit Handschuhen betasten, wie zum Beispiel den Teil eines Kettenhemds (links). Fotos: Klaus Gruber





Nachbar Ludwig Domes begleitet den 69-jährigen Dieter Hilpert und Angelika Lamml (v.l.) durch die Sammlung im Fembohaus (links).  
Foto: Klaus Gruber



Detailgetreue Nachbildung im Format 1:10: Im DB-Museum wartet das Tastmodell einer Dampflokomotive auf sehbehinderte und blinde Besucher.  
Foto: Ralf Schedlbauer

Natürlich gibt es auch im Fembohaus Exponate, die hinter Glas bleiben müssen. Deshalb finden sich im Koffer Informationen in Blindenschrift und ausgewählte Ausstellungsstücke, wie etwa Geschirr aus einer alten Nürnberger Küche und eine Meterschnur, an der ein Senklot befestigt ist. Damit können experimentierfreudige Besucher die Tiefe des Brunnens im Innenhof ausmessen.

Liegt der Schwerpunkt im Fembohaus auf Blindenrundgängen, so ist die städtische Kunsthalle Vorreiter in Sachen Gehörlosenführung. Seit Oktober 2000 bietet das Haus in der Lorenzer Straße pro Ausstellung einen Rundgang mit einer Museumspädagogin und einer Gebärdensprachen-Dolmetscherin an. Initiiert hat das Angebot der Rotary Club Nürnberg, der die Veranstaltung auch finanziell unterstützt.



„Anfassen erwünscht“ ist die Devise im DB-Museum in der Lessingstraße. Dort haben die Verantwortlichen für blinde und sehbehinderte Menschen ein detailreiches Modell einer Dampflokomotive im Maßstab 1:10 freigegeben. Wenn beim Abtasten der Miniaturausgabe ein Bild im Kopf entstanden ist, geht es bei Führungen ran an die richtige Lok. Im benachbarten Museum für Kommunikation Nürnberg achtet man ebenfalls auf Angebote für Menschen mit Behinderung. Es lädt zusammen mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) unter anderem ein zu dem auf Besucher mit geistiger Behinderung abgestimmten Modul „Ein Paket hat's manchmal schwer!“. Besucher können sich 200 Jahre ins Zeitalter der Postkutsche zurückversetzen und historische Modelle erkunden.

Das KPZ, eine gemeinsame Einrichtung der Stadt Nürnberg und des Germanischen Nationalmuseums, betreut über ein Dutzend Museen und Ausstellungsorte und ist ein zentraler museumspädagogischer Dienst. Damit ist es Anlaufstelle für kunst- und kulturinteressierte Menschen mit Behinderungen, die die städtischen, staatlichen und privaten Museen in der Stadt besuchen möchten. Deshalb hält es in den verschiedenen Häusern unterschiedliche Angebote bereit, wie etwa den rollstuhlgerechten Rundgang entlang der „Highlights im Germanischen Nationalmuseum“ oder die Anfass-Sammlung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche im Spielzeugmuseum. Der Wunsch der Museumsmitarbeiter ist aber übergreifend immer der gleiche: Die Angebote könnten noch häufiger angenommen werden.

Führung für Gehörlose in der Kunsthalle: Gebärdensprachen-Dolmetscherin Alexa Dölle übersetzt, was Museumspädagogin Ulrike Rathjen den Gästen über die Ausstellung „Anne-Mie Van Kerckhoven. Nothing More Natural“ erzählt.  
Foto: Ralf Schedlbauer

Wie im Filmhauskino  
K4 hilft das Personal  
auf Wunsch weiter.  
Foto: Ralf Schedlbauer



Matthias Strobel sieht das ähnlich. Wenn der Leiter des städtischen KunstKultur-Quartiers (kurz KuKuQ), unter dessen Dach verschiedene Kultureinrichtungen arbeiten, einen Blick in die Statistik wirft, wird er nachdenklich. 2008 haben sich gerade einmal 333 Kulturkarten verkauft, die die Stadt eigens für Menschen mit Behinderungen ins Leben gerufen hat. Viel zu wenig, findet Strobel. Doch mit der Idee hat das seiner Ansicht nach gar nicht mal viel zu tun: „Hat man ein Museum besucht, dann geht man so schnell nicht wieder hin – das ist bei allen Menschen so. Hinzu kommt, dass die Karte den Nachteil hat, dass man sie im Vorverkauf besorgen muss. Das macht Spontanbesuche schwierig.“

An einer Neuvermessung der Stadt aus Sicht von Nürnbergerinnen und Nürnbergern mit Behinderungen arbeitet Norbert Roth. Der Behindertenbeauftragte der Stadt Nürnberg ist damit betraut, das 2005 erschienene „Stadtbuch für Menschen mit Behinderung“ mit dem Schwerpunkt Barrierefreiheit in einen aktuellen Online-Auftritt zu überführen. Mitte des Jahres sollen die ersten Seiten im Netz stehen. Die etwa 63 000 schwerbehinderten Menschen in Nürnberg finden hier künftig auch aktuelle Informationen über die Zugänglichkeit von Kultureinrichtungen. „Ich bin eine Art Knotenpunkt“, sagt Norbert Roth. Nach Anregungen von Menschen, die trotz ihrer Einschränkungen gerne aktiver am Kulturleben der Stadt teilnehmen möchten, nimmt er

Kontakt zu den jeweiligen Einrichtungen auf und verfolgt, was daraus wird. Im Programm des Fachbereichs Behinderte/Nichtbehinderte des Bildungszentrums sind Besuche in Galerien, Museen, Theater oder Oper schon lange fester Bestandteil. „Das Bildungszentrum ist nicht nur in Nürnberg, sondern in ganz Nordbayern ein Leuchtturm!“, lobt Roth.

Kultur-Events und Museen sind eine Sache, Filme eine andere. Entgegen landläufiger Witze gehen viele blinde Menschen sehr gerne ins Kino. Am liebsten natürlich in Filme mit Audiodeskription, sprich: in Hörfilme. Parallel zu den Dialogen und Sounds beschreibt hier eine neutrale Stimme aus dem Off, was sich auf der Leinwand gerade unhörbar im Bild tut. Leider verfügen derzeit in der Praxis nur wenige Filme über diese zusätzliche Audiospur. Dennoch hat das ebenfalls zum KuKuQ zählende Filmhaus im K4 immer wieder einzelne Angebote mit Audiodeskription in seinem Programm. Hörfilme im Wohnzimmerformat bietet der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund, Bezirksgruppe Mittelfranken, in seinen Räumen am Bahnhofplatz regelmäßig an: Die Reihe nennt sich „Hörfilmkino“ und kommt gut an.

## Grandiose Aussicht erfühlen

Auch der Verein der Gästeführer Nürnbergs „Die Stadtführer“ e.V. hat sich auf die wachsenden Anfragen von Menschen mit Behinderungen eingestellt: „Es gibt fünf Stadtführer, die Gebärdensprache können“, sagt Ingrid Jourdan-Kammerer, Stadtführerin und Mitarbeiterin beim „Arbeitskreis Barrierefrei“ des Vereins. „Außerdem haben wir Führungen für Blinde und Rollstuhlfahrer. Es bewegt sich einiges. Nach jahrelangem Drängen haben wir es zum Beispiel geschafft, auf der Kaiserburg einen Lift hinunter in den unteren Saal zu bekommen. Das darf man nicht unterschätzen: Viele Teilnehmer im Rollstuhl sind glücklich, überhaupt ein Innenraumgefühl zu bekommen.“ Der Wunschzettel sei aber weiterhin lang. Ein Antrag auf einen rollstuhlgerechten Zugang zur Burg bereits auf den Weg gebracht, und nicht nur die Stadtführer hätten oben auf der Freieung gerne ein Tastrelief, an dem blinde Menschen die grandiose Aussicht über die Stadt erfühlen können.

Eine solche Panoramatafel gibt es seit Anfang des Jahres am Fuß des Burgbergs. Auf dem öffentlich zu-

gänglichen Bronzemedell neben der Kugelapotheke am Sebalder Platz findet sich die Nürnberger Altstadt fühlbar als Relief nachgebildet – mit maßstabsgetreuen Strukturen, was die Höhe und die Lage der Gebäude angeht sowie sämtlichen Straßennamen in Brailleschrift. Das Werk hat der Lions Club Nürnberg Meistersinger „für die blinden und sehenden Bewohner und Gäste unserer Stadt“ gestiftet, wie auf der Tafel zu lesen ist. Dass die Altstadt samt ihrer Attraktionen alles andere als rollstuhlfreundlich und behindertengerecht ist, liegt in der Natur der Sache: Der steile Burgberg, die Treppen, das Kopfsteinpflaster und die jahrhundertealte Bausubstanz entsprechen nicht heutigen barrierefreien Standards.

das derzeit generalüberholt wird. „Natürlich sanieren wir grundsätzlich behindertengerecht. Trotzdem ist es eine Umbaumaßnahme und kein Neubau“, gibt Pressesprecher Olaf Roth zu bedenken. Man tut, was man kann – innerhalb der Gegebenheiten und in enger Absprache mit dem Schwerbehindertenbeauftragten im eigenen Haus. Wenn die Renovierungsarbeiten am Richard-Wagner-Platz im Oktober 2010 plangemäß abgeschlossen werden, steht unter anderem eine Gehörlosenschleife im Zuschauerraum des Schauspielhauses bereit. Auf diesen Kanal können Theatergäste ihr Hörgerät einstellen – und schon heißt es dann künftig auch für sie „Vorhang auf und Ton ab!“ ■



Anstehende Sanierungen bestehender Einrichtungen bieten erst die Möglichkeit, alte Bausünden auszubügeln und das Thema Barrierefreiheit auf den Plan zu bringen: So verfügt die Tafelhalle in der Äußeren Sulzbacher Straße nach dem Umbau über einen Aufzug vom Foyer hinauf in den Theatersaal oder hinab ins Untergeschoss, wo die Toiletten und die Garderobe untergebracht sind. Eine Chance, vieles zum Besseren zu wenden, hat auch das Nürnberger Staatstheater,

Die „Kulturkarte für Behinderte der Stadt Nürnberg“ gilt für ein Jahr ([www.kukuq.de](http://www.kukuq.de)) und kostet 12 Euro (6 Euro für Inhaber des Nürnberg-Passes). Sie garantiert Menschen mit mindestens 50 Prozent Behinderung verbilligten oder kostenlosen Zugang zu allen städtischen Museen und Ausstellungen sowie in das Germanische Nationalmuseum und das Verkehrsmuseum. Nur für die Sonderschauen muss vor Ort jeweils ein Aufschlag bezahlt werden.

[www.museen.nuernberg.de](http://www.museen.nuernberg.de)  
[www.bz.nuernberg.de](http://www.bz.nuernberg.de)

[www.kpz-nuernberg.de](http://www.kpz-nuernberg.de)  
[www.gnm.de](http://www.gnm.de)

Zwischen Rathaus und Sebalder Platz neben der Kugelapotheke ist die Altstadt fühlbar als Relief nachgebildet – maßstabsgetreu und mit Straßennamen in Brailleschrift.  
Foto: Ralf Schedlbauer